

**Arbeitnehmerwallfahrt, 6. Oktober 2012**

Les: 2 Petr 1,3-11

Ev: Lk 19,12-26

Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer,  
liebe Mitchristen!

1. Zum 1000-jährigen Bestehen des Bamberger Domes in diesem Jahr 2012 haben wir die Wallfahrt der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zum Dom unternommen. Seit 1000 Jahren wallfahren Menschen in Freud und Leid hierher, beten hier, hören das Evangelium, feiern die Sakramente, vor allem die Eucharistie und viele, viele gehen getröstet, gestärkt, ermutigt und neu orientiert in ihren Alltag zurück. Das soll auch heute bei dieser Wallfahrt geschehen. Das wünsche ich Ihnen und erbitte ich für jede und jeden von Ihnen.
2. Als Heinrich und Kunigunde vor 1000 Jahren die Diözese Bamberg gründeten und den Dom erbauen ließen, ging es ihnen auch um die geistige Grundlegung und Ausrichtung für die Menschen und für die Gesellschaft hier in unserem fränkischen Land. Was sollte das individuelle und soziale Leben, die Arbeitswelt, die Gesellschaft, die Bildung, das Miteinander in den Familien, in den Nachbarschaften, in den Städten und Dörfern bestimmen? Für Heinrich und Kunigunde war die Antwort klar: Jesus Christus, sein Tun und Wirken, sein Evangelium und sein Geist, der sich vor allem in der Feier der Sakramente und der Gottesdienste den Menschen zuwendet, sie ergreifen und umgestalten will. Die Zeit Heinrichs und Kunigundes vor 1000 Jahren war eine Zeit des Umbruchs und der Neuorientierung, ähnlich der unsrigen. Es gab eine Freiheitsbewegung unter den Menschen und damit verbunden auch Emanzipationsbestrebungen von den damaligen Autoritäten. Die ersten Ansätze des Bürgertums entstanden. Es gab auch damals so etwas wie Globalisierung durch Wanderbewegungen von Arbeitern, Künstlern und Gelehrten. Hier am Dom waren von allen Herren Ländern Architekten, Bauleute und Künstler tätig. Neue geistige Strömungen kamen auf. Heinrich und Kunigunde spürten, dass die Menschen einen inneren Kompass für die Gestaltung ihres persönlichen Lebens und ihre Gesellschaft brauchen. Dieser innere Kompass war für Heinrich

und Kunigunde Jesus Christus, sein Evangelium, sein Geist und seine Kirche.

### 3. Liebe Schwestern und Brüder,

Zeitanalytiker sagen heute, im Jahr 2012, 1000 Jahre nach der Bistumsgründung und dem Dombau, dass die Menschheit sich in einer „Schwellensituation“ befindet; sie müsse sich neu orientieren, um einen guten Weg in die Zukunft zu gehen.

Das ist auch für den Bereich der Arbeit zu spüren. Für Neuorientierung in Arbeit, Beruf und Arbeitswelt braucht es vor allem drei Ausrichtungen.

3.1. Erstens: *Für gute Arbeit gerechten Lohn!* Jesus selbst sagt: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.“ (Lk 10,7) Zuerst muss die gute Arbeit stehen. Wir haben alle Talente, die wir in unserer Arbeit und in unseren Berufen einbringen müssen, sodass wir Früchte bringen für unsere Firma, unser Büro, unsere Schule etc. und mit ihnen für das Wohl unserer Gesellschaft. Für gute Arbeit muss es dann gerechten Lohn geben! Der gewollte oder zugelassene Niedriglohnbereich ist Gift in unserer Gesellschaft. Der Lohn muss so sein, dass man selbst und die Familie gut davon leben und auch die Altersversorgung finanzieren kann. Das ist mit Mindestlohn gemeint, den es geben muss. Es darf nicht sein, dass für gute Arbeit schlechter Lohn gezahlt wird! „Der vorenthaltene Lohn schreit zum Himmel“, heißt es im Jakoberbrief (vgl. Jak 5,4). Wenn es keinen gerechten ausreichenden Lohn gibt, wirkt sich das verheerend für die Gesellschaft aus. Wir spüren es schon: Niedriglöhne behindern Stabilität und Humanität. Der Sozialbericht für Bayern 2012 zeigt, dass sich eine Kluft zwischen Arm und Reich auftut. Das wird unsere Gesellschaft zerstören.

Bei ungerechtem, mangelhaftem Lohn nimmt auch die Motivation für die Arbeit ab. Es ist bewiesen, dass schlechter Lohn auch schlechtere Arbeit verursacht. Die Altersvorsorge ist nicht mehr möglich; auch das zeigt sich derzeit erschreckend. Die Altersarmut nimmt zu, wie alle Medien berichten.

Aus diesen Gründen brauchen wir - und als Kirche fordern wir - für gute Arbeit gerechten Lohn.

3.2. Ein Zweites: *Stabile Arbeitsverhältnisse durch Dauerarbeitsverträge sind nötig.* Die Zeitverträge müssen reduziert und auf ein Minimum beschränkt werden. Ganz ohne befristete Arbeitsverträge wird es nicht gehen, aber es geht mit weniger! Derzeit werden Zeitverträge um des größeren Profites einzelner, vor allem der Arbeitgeber,

geschlossen. Um deren Freiheit zu sichern, wird vielen, besonders auch jungen Menschen, durch kurzfristige Arbeitsverträge die Freiheit genommen, ihr Leben zu planen und zu gestalten. Das wirkt sich negativ für Eheschließung und Familiengründung sowie für die Stabilität der Familien aus. Generation Praktikum darf es nicht geben! Das beeinflusst negativ auch die Nachbarschaften und das Mitwirken in kulturtragenden Vereinen. Arbeitsverträge auf Zeit verhindern jede Planungssicherheit für alle Bereiche des Lebens. Daraus entsteht dann Überalterung, weil nicht genügend Kinder geboren werden. Derzeit wird überall über den demographischen Wandel geschrieben und diskutiert! Auch der Rückgang des kulturellen Lebens wird oft beklagt. Die Vereinzelung und Isolation von zu vielen Menschen in unserer Gesellschaft ist auch durch die „Generation der Zeitverträge“ bedingt.

3.3. Und das Dritte, das wir brauchen und wo wir einen großen Mangel haben ist: *Religiosität*. Der Mangel an religiösem Leben schädigt nicht Gott, sondern uns. Gott ist souverän. In einer Präfation heißt es: „Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dich loben.“ Warum? Weil religiöses Leben uns Glauben, Vertrauen und Miteinander schenkt. Es gibt Perversion von Religion, aber wahre Religion fördert Gemeinschaft und Menschlichkeit! Selbst wenn wir immer für gute Arbeit gerechten Lohn bekämen, selbst wenn wir nur stabile Arbeitsverhältnisse hätten und keine Zeitverträge, selbst dann sind wir dem Wandel der Zeiten unterworfen. Religion schenkt Glauben an einen guten Gott, der uns trägt, hält und ans Ziel bringt. Religiöses Leben schenkt Vertrauen über alles menschliche Können und Vermögen hinaus. Religiosität sorgt auch für Gerechtigkeit und Stabilität.

4. Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer!  
Für gerechte Arbeit gerechten Lohn, stabile Arbeitsverhältnisse, soweit das irgend möglich ist, und religiöses Leben, darauf muss unsere Neuausrichtung abzielen. Diese Grundpfeiler sind für eine humane Gesellschaft und eine gute Zukunft wichtig. Hier in unserem Dom werden an verschiedenen Stellen die vier Kardinaltugenden dargestellt. Am Bischofsthron sind sie abgebildet und auf dem Grab von Papst Clemens II. Auch am Grab von Heinrich und Kunigunde kann man sie entdecken. Die vier Kardinaltugenden sind: Gerechtigkeit, Klugheit, Maß und Tapferkeit. Wir brauchen sie auch in unserer Arbeitswelt. Sie

haben unser christliches Abendland von Anfang an geprägt, waren und sind die Grundsäulen unseres Zusammenlebens. Wir müssen sie wiederentdecken!

- Gerechtigkeit in all unseren Lebensbezügen, auch in unserer Arbeitswelt. Die Kardinaltugend Gerechtigkeit fordert für gute Arbeit gerechten Lohn.
  - Die Tugend der Klugheit fordert für die Arbeitswelt weg vom Niedriglohnsektor und weg von den Zeitverträgen, weil sie für unser Zusammenleben hier und jetzt und für die Zukunft schädlich sind.
  - ‚Modestia‘ – Maß. Maß bedeutet nicht, dass wir einer absoluten Gleichmacherei in unserer Gesellschaft frönen müssen und dürfen. Jeder versteht, dass Arbeitgeber und Unternehmen auch Eigenkapital brauchen und Spitzenverantwortliche auch entsprechend entlohnt werden dürfen. Aber das darf nicht dazu führen, dass es Spaltung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Spitzenverdienern und armen Schluckern gibt. Modestia ruft auf, Maß zu halten, auch in berechtigten Ansprüchen.
  - Und die Tapferkeit – wir dürfen unsere Gesellschaft, auch in der Arbeitswelt, nicht treiben lassen. Wir müssen sie gestalten im guten Miteinander zum Wohl aller, so dass auch das soziale Netz bestehen bleibt, das die auffängt, die gegebenenfalls herausfallen. Dazu braucht es die Tapferkeit.
5. Ich wünsche Ihnen, liebe Wallfahrerinnen und Wallfahrer, liebe Schwestern und Brüder, dass Sie von dieser Wallfahrt gestärkt werden. Mit neuer Orientierung für die Zukunft in Arbeitswelt und Gesellschaft sollen sie von hier weggehen, in eine Zukunft, die geprägt ist von Gerechtigkeit und Klugheit, vom Maß halten und von der Tapferkeit. Amen.